



Seminararbeit zum
ÖBV Jugendreferentenseminar Ost
2017/2018

**Notwendige Rahmenbedingungen
für einen optimalen Übergang in den Musikverein**

von

Magdalena Stroß und Julia Haslhofer

Musikverein St. Pantaleon

St. Pantaleon, 13.06.2018

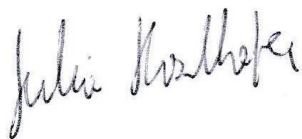
Eidesstattliche Erklärung

Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Seminararbeit selbstständig verfasst, und in der Erarbeitung und Abfassung keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt, sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet haben.

St.Pantaleon, am 14.06.2018



Stroß, Magdalena



Haslhofer, Julia

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir all jenen danken, die uns im Rahmen dieser Seminararbeit unterstützt haben.

Großen Dank möchten wir den Kindern des Juniorblasorchesters, deren Eltern und den Musikerinnen und Musikern aus St. Pantaleon aussprechen, denn nur mit deren Hilfe konnte unser theoretischer Teil auch praktisch ausgewertet werden.

Inhaltsverzeichnis

1.	Theoretische Grundlagen	2
1.1.	Begriffsklärung Transitionen und Übergänge	2
1.2.	Transitionen und deren Bewältigungsstrategien	2
1.3.	Resilienz	3
2.	Transition in die Musikschule	4
2.1.	Bläserklasse St. Pantaleon – Erla.....	5
2.2.	Juniorblasorchester	7
3.	Optimaler Übergang in den Musikverein	8
3.1.	Erlangte Kompetenzen	10
4.	Öffentlichkeitsarbeit und Bildungspartnerschaften im Verein	10
5.	Planung.....	13
5.1.	Intention des Fragebogens	14
5.1.1.	Fragen an die Jugendlichen.....	14
5.1.2.	Fragen an die Eltern.....	14
5.1.3.	Fragen an die Aussteiger.....	15
6.	Problematik der jetzigen Zeit/Bisher	15
6.1.	Motivation im Musikverein	15
6.2.	Stress/ Freizeitstress/ Berufsstress	16
6.3.	Jugendarbeit.....	16
6.4.	Angenommen werden.....	17
7.	Auswertung des Fragebogens.....	17
7.1.	Mitglieder des Jugendblasorchesters	17
7.2.	Eltern der Jungmusiker und Jungmusikerinnen	17
7.3.	Ehemalige Jungmusiker und Jungmusikerinnen.....	19
8.	Umsetzung- optimale Rahmenbedingungen schaffen	19
8.1.	Bereits geplante Projekte	19
8.1.1.	Jugendpinnwand im Eingangsbereich.....	19
8.1.2.	Jugendausflüge und Abende	20
8.1.3.	Schutzengel/Paten	20
8.1.4.	Willkommensmappe und Willkommensabend	20
8.2.	Verbesserungsvorschläge	22
8.2.1.	Neugestaltung im Musikheim	22
8.2.2.	Konzertprogramm	22
8.2.3.	Zusammenarbeit Musikschule und Verein.....	22
8.2.4.	Hits4Kids-Konzert	23
9.	Zeitleiste unserer Arbeit	23

1. Theoretische Grundlagen

1.1. Begriffsklärung Transitionen und Übergänge

Der bundesübergreifende Bildungsrahmenplan definiert eine Transition als „tiefgreifende Umstrukturierung im Leben eines Menschen.“ (Bundesübergreifender Bildungsrahmenplan, 2009, S.22) Im oberösterreichischen Bildungsrahmenplan wird der Unterschied zwischen Transition und Übergang so erklärt: „Während der Begriff „Übergang“ den Wechsel von Lebensumwelten ausdrückt, schließt der Begriff „Transition“ auch die damit verbundenen Belastungen, Anpassungsleistungen und Lernprozesse eines Individuums mit ein.“ (Bundesübergreifender Bildungsrahmenplan, 2009, S.22)

Jeder Mensch wird mit Transitionen oder Übergängen im Leben konfrontiert, beginnend im Kindesalter zum Beispiel beim Eintritt in die Krabbelstube oder in den Kindergarten, oder aber auch bei Veränderungen der Familiensituation. Transitionen aber auch Übergänge bringen reichlich Stress, Unruhe, Nervosität, Hilflosigkeit und viele weitere psychische Belastungen mit sich. Um eine Transition gut bewältigen zu können, werden einem Individuum neben Widerstandsfähigkeit auch viele Kompetenzen abverlangt. Ebenso spielen weitere beeinflussende Faktoren eine wichtige Rolle: So können die Familiensituation sowie bisherige Erfahrungen mit Übergängen können für einen Übergang von Bedeutung sein. Eine Transition gilt als abgeschlossen, wenn sich der Mensch den neuen Anforderungen selbstverantwortlich stellen kann. Jede bewältigte Transition oder Veränderung im Leben wirkt sich positiv auf das Selbstbewusstsein und künftige Transitionen des Individuums aus. (vgl. Hartmann, 2009, S.22 f.)

1.2. Transitionen und deren Bewältigungsstrategien

Übergänge sollen stets begleitet werden, bis sie als abgeschlossen gelten. In Bildungseinrichtungen wie dem Kindergarten oder der Schule unterstützen ausgebildete Pädagogen diesen Weg. Bei einem Übergang sollte eine Verzahnung zwischen den Institutionen erfolgen. Alle Beteiligten sollten ineinandergreifend zusammenarbeiten, indem sie gemeinsame Aktivitäten durchführen. Das betrifft nicht nur die beteiligten Pädagogen, sondern auch die Eltern und Erziehungsberechtigten haben großen Einfluss auf einen Übergang. (vgl. Hartmann, 2009, S.22 f.)

Wenn alle Parteien aufeinandertreffen, bringen alle unterschiedliche Vorstellungen, Interessen, Intentionen mit. Ziel ist es, mit diesen Bedingungen umgehen zu können und eine gemeinsame Basis zu schaffen. In dieser Zeit erhoffen sich die Eltern „förderliche

Bedingungen“ und begegnen all dem Neuen sehr verunsichert und mit offenen Augen. Eltern verhalten sich in solchen Moment wie Kunden, die prüfend und wachsam das Produkt unter die Lupe nehmen. (vgl. Bodenburg/Kollmann, 2011, S.46)

In der Elementarpädagogik geht es eben um die Eingewöhnung in den Kindergarten oder den Übergang vom Kindergarten in die Schule. Jedoch sind nicht nur Kinder davon betroffen, auch im Erwachsenenalter spielen Transitionen eine große Rolle. Transitionen werden als tiefgreifende Umstrukturierungen im Leben angesehen. Das muss nicht immer mit einem Wechsel von einer Einrichtung in die andere zu tun haben, sondern es kann auch im privaten Bereich viele Veränderungen geben. Viele Übergänge sind während der Lebensspanne unvermeidbar. Manche Transitionen machen einen stolz, andere lösen auch nach langer Zeit immer noch Unsicherheiten aus. Vorkommende Transitionen sind beispielsweise der Übergang von einem Job zum nächsten, vom Leben als Single in eine Beziehung und vom Wechsel von einem Paar in die Familie. Aber auch von der Ehe in die Scheidung und von der Erwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit. Vom Wechsel von der Musikschule zum Juniorblasorchester, oder vom Juniorblasorchester in den Musikverein. Übergänge können auch in anderen Hobbies vorkommen.

Transitionen erfordern eine Reihe an Kompetenzen. Zunächst braucht das Kind oder der Erwachsene stabile Bindungen, die sie während eines Übergangs unterstützen und in schlechten oder schwachen Momenten wieder Aufbau- und Motivationsarbeit leisten. Eine positive Einstellung gegenüber dem Wechsel soll im Vordergrund stehen. Im Vorhinein viele Informationen über die Einrichtung oder über den Verein einzuholen hilft, sich sicherer zu fühlen. Gute Recherche gibt die Sicherheit, dass man genug über die Institution weiß, zum Beispiel wie gearbeitet oder auch was verlangt wird. Die Kompetenz, eigene Probleme selber zu lösen, stärkt das Selbstbewusstsein einer Person. Nicht zuletzt stellt die Resilienz eine wesentliche Kompetenz dar

1.3. Resilienz

Wichtig für jede Transition, egal in welcher Hinsicht diese vorkommt, ist Resilienz. Das Kind oder auch ein Erwachsener wird mit vielen belastenden Lebensumständen konfrontiert. Resilienz bedeutet Widerstandsfähigkeit, Spannkraft und Elastizität. Von Resilienz spricht man, wenn jemand unter schwierigeren Umständen die Fähigkeit besitzt, sein Leben zu meistern. Kinder oder Erwachsene sind in Transitionen dann resilient, wenn sie in

Krisensituationen auf persönliche und sozial erlangte Ressourcen zurückgreifen können und sich dadurch positiv entwickeln können. (vgl. Petermann, 2003, S.344)

Klaus Fröhlich-Gildhoff und Maike Rönnau-Böse entwickelten drei essentielle Merkmale für die Resilienz: (vgl. Fröhlich-Gildhoff u.a., 2009, S.13)

- Resilienz ist situationsabhängig und nicht in allen Situationen übertragbar
- Resilienz ist nicht stabil und voraussehbar, sondern es ist eine variierende Größe
- Resilienz muss entwickelt werden, das heißt diese ist mit Lernerfahrungen verbunden.

Widerstandsfähigkeit muss entwickelt werden, durch jede gemeisterte Herausforderung/ Hürde/ Aufgabe wird man resilienter. Resilienz kann gefördert werden indem eine vertrauensvolle Beziehung zu einem Menschen aufgebaut wird. Im Fall von Transitionen können das die Eltern, Erziehungsberechtigte, Verwandte, Lehrer oder Erzieher sein. Ein aktives Zuhören und ein offenes Kommunizieren, fördert das Vertrauen, welches bei Transitionen jedem gegenüber gebracht werden sollte. Erfolgserfahrungen gesehen und angemessen bestärken werden. Förderlich ist es ebenso, auch Fehler als Lernchancen und als Möglichkeit für die Weiterentwicklung sehen. Zudem bedarf es der Förderung und Unterstützung der Fähigkeiten und Fertigkeiten. Man sollte Menschen so annehmen, wie sie sind, und auch ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen ernst nehmen. Auch in manchen Situationen Verantwortung übertragen und ihnen etwas zutrauen. Verantwortung zu übertragen, zwingt Kinder zur Selbstständigkeit und fördert das Selbstbewusstsein. Ebenso fördert eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern oder Bezugspersonen die Widerstandsfähigkeit, da sich Kinder beschützt und sicher fühlen. Gelebte Bildungspartnerschaften können viele Probleme aus der Welt schaffen. (vgl. Böcher u.a., 2011, S.10 ff.)

2. Transition in die Musikschule

Auch der Einstieg in die Musikschule wird als Transition angesehen. Kinder erleben auch hier große Veränderungen, die mit vielen Belastungsfaktoren verbunden sind. Wichtig ist, dass die pädagogischen Fachkräfte seitens der Musikschule und Volksschule sowie die Eltern oder Erziehungsberechtigten das Kind in den Mittelpunkt stellen. Die Kompetenzen des Kindes sollen mit den Erwartungen der Musikschule zusammenpassen.

Kinder werden hier mit etwas konfrontiert, mit dem sie in der Krabbelstube, im Kindergarten oder in der Schule schon oft zu tun hatten – mit Musik.

Musik begleitet einen Menschen von Beginn an und Kinder profitieren in ihrer Anfangsphase sehr stark davon. „Sie hilft, beide Gehirnhälften zu trainieren und zu verbinden und fördert auch die motorischen Fähigkeiten, [...] seinen Intellekt und seine Emotionen.“ (<https://www.netmoms.de/magazin/kinder/kinderlieder/warum-unsere-kinder-musik-brauchen/>, 04.06.2018, 21:47)

Der Einstieg in die Musikschule erfolgt oft schon durch eine intensive Kooperation zwischen Schule und Musikschule. Durch sogenannte Bläserklassen treten die jungen Menschen schon sehr früh in Kontakt mit verschiedensten Blasinstrumenten und dem Schlagwerk. In den Bläserklassen hat das gemeinsame Musizieren oberste Priorität, wird dem gemeinsamen Musizieren ein hoher Stellenwert zugeschrieben, kommt dem gemeinsamen Musizieren eine wesentliche Bedeutung zu, da dies eine wichtige Voraussetzung für den Musikverein darstellt.

2.1. Bläserklasse St. Pantaleon – Erla

Seit 2012 gibt es die Bläserklasse auch in der Volksschule St. Pantaleon - Erla. Der erste Jahrgang fand im Jahr 2012/2013 statt, aufgrund der großen Nachfrage und dem enormen Interesse daran konnte auch gleich 2014/2015 eine neue Bläserklasse gestartet werden. Im darauffolgenden Schuljahr 2016/2017 war es uns möglich, eine weitere zu gründen. Nach den Erfolgen der vergangenen Jahre lässt sich daraus schließen, dass auch im Jahr 2018/2019 viele junge Musikinteressierte den Weg in die Bläserklasse finden werden.

Nur durch die intensive und enge Zusammenarbeit mit dem Musikverein Erla, dem Musikschulverband Oberes Mostviertel, der Volksschule und der Gemeinde ist es möglich den Volksschulkindern eine Bläserklasse anzubieten.

Schüler und Schülerinnen der zweiten und dritten Schulstufe sind die Zielgruppe für die Bläserklasse. Wenn es möglich ist, abhängig vom Stundenplan oder anderen organisatorischen Gründen, können auch Schüler und Schülerinnen von anderen Schulstufen in der Bläserklasse mit musizieren. Die Ausbildung in der Bläserklasse dauert zwei Jahre und wird durch qualifizierte Musikschullehrer und Musikschullehrerinnen unterstützt. Der Unterricht findet einmal wöchentlich in der Musikschule St. Pantaleon - Erla statt. Vorkenntnisse auf dem ausgewählten Instrument sind für die Bläserklasse nicht erforderlich. Wenn möglich wird den Kindern natürlich eine große Auswahl an verschiedensten Blasinstrumenten geboten. Es ist auch möglich, während der Bläserklasse das Schlagwerk zu erlernen. Die Möglichkeit des Unterrichts hängt natürlich davon ab, ob auch eine Fachkraft für dieses Instrument gefunden werden kann, welche das Kind optimal unterstützen kann.

Die Instrumente für die Kinder werden, sofern diese verfügbar sind, kostenlos für sie zur Verfügung gestellt.

Die Kinder erleben durch die Bläserklasse schon sehr früh, wie es ist, gemeinsam in einem Orchester mit anderen Kindern zu spielen. Von der Bläserklasse profitieren alle Seiten: Die Kinder lernen spielerisch ein Instrument und haben große Freude daran. Ebenso wird nicht alleine geprobt, sondern von Anfang an in Gruppen, weshalb die Kinder viel motivierter sind. Aber auch die Eltern sprechen davon, dass ihre Kinder einen tollen sozialen Anschluss gefunden haben und dadurch viel leichter und schneller gelernt haben. Viele Eltern erzählen, dass ihre Kinder endlich einem sinnvollen Hobby nachgehen. Aber nicht nur die Kinder und ihre Eltern profitieren davon, sondern auch die Musikschule gewinnt neue Schüler und Schülerinnen dazu und auch bei den Musikvereinen im Ort wird dadurch für Nachwuchs gesorgt.

Die Schüler und Schülerinnen der Volksschule haben sich im ersten Jahr gut an die Situation in der Schule gewöhnen können, sie sind in der zweiten Klasse bereit für etwas Neues. Die Eltern müssen den Übergang ihres Kindes selber bewältigen und gleichzeitig ihr Kind bei Übergangsschwierigkeiten unterstützen. Neue Beziehungen zu Musikschullehrerinnen und Musikschullehrern müssen aufgebaut werden und Vertrauen muss geschaffen werden.



Foto 1: Bläserklasse St. Pantaleon - Erla

2.2. Juniorblasorchester

Der Übergang von der Bläserklasse in die Musikschule und von der Musikschule in das Juniorblasorchester (Foto 2) erfolgt in St. Pantaleon sehr stressfrei. Das Juniorblasorchester findet gemeindeübergreifend statt. Daran beteiligt sind St. Pantaleon, Erla, Strengberg und Ennsdorf. Die Kinder kennen sich untereinander, kennen die Lehrer und auch die Situation. Die meisten wissen, wie es sich anfühlt in einer größeren Gruppe zu spielen, deshalb ist das für viele keine neue Angelegenheit mehr. Jedoch ist auch hier wichtig, dass der Übergang für alle als angenehm empfunden wird. Hauptintention ist es, dass alle Beteiligten einen guten Übergang für das Kind ermöglichen. In einer gemeinsam entwickelten Kooperationskultur mit den Eltern, den Musikschullehrern und dem Orchesterleiter können individuelle Bedürfnisse besprochen und ausgeführt werden.

Seit September 2015 gibt es in der Musikschule St. Pantaleon - Erla ein Juniorblasorchester. Die Mitglieder des Juniorblasorchesters spielen seit mindestens zwei Jahren ein Instrument und sind ebenso noch im Unterricht der Musikschule. Wie oben schon erwähnt, sind die meisten Mitglieder schon in der Bläserklasse gewesen und mit einem Orchester vertraut. Jedoch, wie man auch im unten angeführten Bild erkennen kann, sind nicht nur Kinder im Juniorblasorchester. Vielmehr dient dieses Orchester allen, die mindestens zwei Jahre ein Instrument in der Musikschule erlernt haben. Aber nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene die ein Instrument erlernten und in den Musikverein eintreten möchten. Das Juniorblasorchester wird als letzte Stufe vor dem Musikverein gesehen. Ein großer Unterschied zur Bläserklasse ist, dass die Kinder des Juniorblasorchesters nicht mehr in der Musikschule proben, sondern im Probenraum des Musikvereines St. Pantaleon. In der Probenarbeit ist es deshalb besonders wichtig, dass der Spaß am gemeinsamen Musizieren und die Freude an der Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Ebenso tritt das Juniorblasorchester auch bei öffentlichen Konzerten von den Musikvereinen St. Pantaleon, Erla oder Strengberg auf. Aber auch bei Musikschulkonzerten des Musikschulverbandes Oberes Mostviertel und Jugendblasorchesterwettbewerben sind sie zu sehen. Mit diesen öffentlichen Auftritten versucht man sie an das zu gewöhnen, womit sie auch beim Musikverein oft konfrontiert sind. Hier möchte man ihnen die Scheu oder auch die Nervosität vor Auftritten nehmen und ihnen Freude und Erfolgserlebnisse bieten. Jene, die schon von klein auf mit öffentlichen Auftritten in Berührung kommen, sind die Aufregung dann oft schon sehr bald gewöhnt. Im Gegensatz dazu sind so manche Erwachsenen, die erst

sehr spät damit in Verbindung treten, viel aufgeregter als die jungen Musiker und Musikerinnen.



Foto 2: Juniorblasorchester

3. Optimaler Übergang in den Musikverein

Jedes Jahr im Herbst werden im Musikverein einige junge, aber auch erwachsene Musiker und Musikerinnen aufgenommen. Viele Jungmusiker und Jungmusikerinnen wechseln von der Bläserklasse, dem Juniorblasorchester in den Musikverein ein.

Kind, Eltern, Vereine und Fachkräfte aller Art müssen einige Anforderungen während eines Übergangs bewältigen, da dieser komplexe Veränderungen mit sich bringen kann. In dieser Zeit müssen alle Beteiligten als Netzwerk arbeiten, damit der Übergang für das Kind oder auch für den Erwachsenen so angenehm wie möglich verläuft.

Transitionen bringen viele Entwicklungsaufgaben mit sich, diese können auf drei Ebenen aufgeteilt werden.

- Individuelle Ebene
- Interaktionale Ebene
- Kontextuelle Ebene

Die drei Ebenen werden sowohl vom Kind als auch dessen Eltern oder Erziehungsberechtigten durchlebt, jedoch auf unterschiedliche Arten. Bei Transitionen zwischen Bildungseinrichtungen oder vom Juniorblasorchester in den Musikverein haben das Kind, die Eltern, musikalischen Fachkräfte und der Verein einiges an Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Für das Kind bedeuten diese drei Ebenen, dass es bei der individuellen Ebene Kompetenzunterschiede akzeptieren, bisher erworbene Kompetenzen zur Weiterentwicklung

nutzen und dass es ambivalente Gefühle bewältigen muss. Auf der interaktionalen Ebene kämpft das Kind mit Verlusten, da es bisher vertraute Beziehungen zu Lehrern oder Orchesterleitern verlassen muss und die erworbenen sozialen Kompetenzen zum Aufbau für neue Freundschaften zu meist älteren Musikerkollegen und Kolleginnen nutzen muss. Auf kontextueller Ebene ist das Kind damit konfrontiert, dass viele Stücke oft schwieriger als gewohnt sind oder sich an neue Probenabläufe gewöhnen werden muss.

Eltern hingegen werden auf individueller Ebene mit Abschiedsreaktionen von den Fachkräften und mit den oft intensiv gepflegten Elternkontakten konfrontiert. Auf interaktionaler Ebene werden die Eltern mit neuen Ansprechpartnern in Verbindung gebracht. Alle Parteien müssen sich erst kennenlernen, um zu verstehen, was voneinander verlangt oder erwartet wird. Auf der kontextuellen Ebene müssen sich die Eltern erst mit den Unterschieden der zwei Einrichtungen vertraut machen. In der Musikschule oder im Jugendblasorchester war meist nur eine Fachkraft für das eigene Kind verantwortlich.

(<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1220.html>, 29.05.2018, 15:06)

Im Musikverein gibt es hingegen viele Verantwortliche: den Obmann, den Kapellmeister, die Jugendreferenten, die Notenarchivare und die Zuständigen für die Tracht. Jede Partei verlangt, dass verantwortungsbewusst mit den Utensilien im Verein umgegangen wird. Beste Voraussetzung in pädagogischer Hinsicht wäre ein gemeinsamer Austausch zwischen Musikverein, Juniorblasorchester und Musikschule. Die sozusagen „abgebenden Einrichtungen“ sollten sich über die Musikstücke, Aufgaben und Anforderungen informieren. Der Musikverein benötigt Informationen wie zum Beispiel die Stärken aber auch Schwächen des Kindes, damit darauf Acht gegeben werden kann. Den Eltern müssen nötige Informationen weitergegeben werden, um ihnen jegliche Angst vor dem Neuen zu nehmen. Im Gegenzug dazu sollte die „aufnehmende Einrichtung“ spezielle Angebote anbieten, damit das Kind schon in die Vereinsluft hinein schnuppern kann. Mit den gewonnenen Informationen über das Kind sollten sie es von Anfang an positiv unterstützen, damit sich das Kind gleich im Verein wohlfühlen kann. Zugleich müssen auch den Eltern Informationen über die Regeln und Pflichten eines Musikvereinsmitglieds mitgeteilt werden. Ganz wichtig ist es, dass den Eltern das Gefühl gegeben wird, dass ihre Kinder beim Musikverein gut und sicher aufgehoben sind. Die Eltern sollen von Anfang an mit ins Vereinsleben eingebunden sein und auch wichtige Informationen erhalten. Deshalb ist die Öffentlichkeitsarbeit in einem Verein eine enorm wichtige Aufgabe und nicht zu unterschätzen. Gerade wenn es um den Einstieg in

den Verein geht, kann vieles in die falsche Richtung führen, wenn nicht genügend Informationen nach außen dringen.

3.1. Erlangte Kompetenzen

Während einer Transition werden dem Kind nicht nur viele Kompetenzen abverlangt, sondern es gewinnt mit einem positiv abgeschlossenen Umgang auch viele Kompetenzen dazu. Durch das Einfügen in einen Verein und durch neu geschlossene Freundschaften kann das Kind wertvolle soziale und emotionale Kompetenzen erlangen. Ebenso lernt das Kind Verantwortung für das eigene Handeln und Tun zu übernehmen, seine Meinung preiszugeben und in verschiedenen Situationen diese auch zu vertreten. Indem das Kind erfährt, dass bei einem Verein immer die Mehrheit zählt, erlangt es darüber hinaus auch Demokratiekompetenz. Durch das Musizieren erwirbt das Kind weitere grob- und feinmotorische Kompetenzen, welche durch Übung weiter verbessert werden können.

4. Öffentlichkeitsarbeit und Bildungspartnerschaften im Verein

Öffentlichkeitsarbeit macht für die Gemeinde, die Musikinteressierten, die Eltern und andere Außenstehende die dahintersteckende Arbeit, die erbrachten Leistungen, die Vielseitigkeit, die Aktivitäten und Ausflüge sichtbar. Öffentlichkeitsarbeit soll Transparenz erzeugen und kann durchaus das Image eines Vereines verbessern. (vgl. Textor, 1998, S.3 ff.)

Jedoch ist nicht jede Öffentlichkeitsarbeit positiv zu bewerten, zumal gerade dieser Bereich sehr anfällig für Fehler ist. Besonders im Umgang mit der Presse oder sozialen Medien erfordert sie hohe soziale und kommunikative Kompetenzen. Öffentlichkeitsarbeit funktioniert nur dann, wenn sie kontinuierlich, effektiv und professionell verrichtet wird.

Warum sind Öffentlichkeitsarbeiten oder Bildungspartnerschaften so unentbehrlich, um den Übergang in den Musikverein so optimal wie möglich, für alle Beteiligten, zu gestalten? Mittels einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit kann ein Musikverein erreichen, dass er sich von anderen Vereinen abhebt und zum Gesprächsthema der Bevölkerung und damit auch der Eltern wird. Indem die Arbeit hinter den Kulissen nach außen gebracht wird, kann sie von der Gemeinde, den Eltern und Musikinteressierten auch geschätzt und gewürdigt werden. Einerseits kann man dadurch ein einheitliches und positives Image aufbauen, welches vor allem hinsichtlich der Sponsorensuche bedeutungsvoll ist. Andererseits kann man möglichen Gerüchten entgegenwirken. Wichtige Informationen oder Termine für Konzerte, Wertungsspiele oder andere Veranstaltungen können öffentlich gemacht werden. Dadurch

kann man die Besucherzahlen bei Veranstaltungen erhöhen oder auch neue Musikinteressierte einladen und diese vom Verein überzeugen. Durch die Arbeit für die Öffentlichkeit erhält der Musikverein ein identifizierbares und eigenes Bild.

Öffentlichkeitsarbeit beginnt zuerst im internen Rahmen: Es muss zusammengearbeitet werden, es müssen gemeinsame Intentionen verfolgt werden, sich jeder Einzelne wohlfühlen und auch für die gemeinsame Sache gekämpft werden. Es muss ein gutes Klima geschaffen werden, damit alle Musiker und Musikerinnen zufrieden mit dem Vereinsleben sind. Wenn hier keine einheitliche Meinung herrscht, kann die Öffentlichkeitsarbeit oft auch schiefgehen. Information gerichtet werden?

Die Botschaften eines Musikvereines sollten sachlich und korrekt. Fühlt sich ein Teil der Musiker und Musikerinnen unwohl, kann das dem Image eines Vereines schaden. Durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit entschließt man sich dazu, dass ständig die Qualität eines Vereins unter die Lupe genommen werden kann.

Zur Erleichterung der Öffentlichkeitsarbeit wurden sogenannte Regeln aufgestellt. Wie schon erwähnt, sollte die Arbeit in der Öffentlichkeit keine einmalige Aktion eines Vereines gewesen sein, sondern kontinuierlich stattfinden. Der Musikverein sollte bei Veranstaltungen anderer Vereine oder Gemeindeveranstaltungen immer präsent sein, um Interesse zu zeigen. Zuvor sollte vom Verein ein genau definiertes Ziel in den Mittelpunkt gestellt werden: Was möchte der Verein damit erreichen? An wen soll die sein. Der Musikverein sollte durch seine eigene visuelle Darstellung einen Wiedererkennungswert schaffen. Durch ein eigenes Logo oder ein Wappen kann der Musikverein auf Flyer, Plakaten oder in Zeitungen sofort erkannt werden. Öffentlichkeitsarbeit sollte nicht nur im Ort passieren und wahrgenommen werden, sondern auch durch soziale Netzwerke weitläufiger gemacht werden. Sie soll in erster Linie den Menschen die Arbeit in einem Verein deutlicher machen und alle positiven Ereignisse verstärkt nach außen tragen.

Durch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit fühlen sich Eltern oder Erziehungsberechtigte bestärkt in ihrer Entscheidung, dass das Kind in den Musikverein darf. Daher wird die Elternbeziehungsweise die Öffentlichkeitsarbeit auch als eine der wichtigsten Aufgaben bezüglich des Nachwuchses im Verein angesehen. Die Qualität der Bildungspartnerschaft wird vom ersten Kontakt mit dem Musikverein beeinflusst. Als Grundsatz im Kindergarten gilt, dass Eltern als Kunden oder Kundinnen angesehen werden und auch als Experten über die Erziehung ihres Kindes gelten. Diese Meinung wird beim Übergang in den Musikverein meist auch vertreten. Die Eltern kennen das eigene Kind und wissen, was es braucht, um sich in

einer neuen und ungewohnten Umgebung zurecht zu finden. Die Eltern wissen auch, was das Kind braucht, um musikalische Fortschritte zu machen. Mit diesen hilfreichen Informationen der Eltern können die Jugendreferenten und Jugendreferentinnen den Übergang und das Einleben in den Verein vereinfachen. Eine konstruktive und wirkungsvolle Zusammenarbeit mit den Eltern hat förderliche Auswirkungen auf das Kind. Eltern haben zu Beginn viele Anforderungen, die der Musikverein so rasch als möglich erfüllen sollte.

Diese praktischen Anwendungen für einen optimalen Übergang können auch in einem Musikverein umgesetzt werden. Zuallererst können Schnuppertage organisiert werden, wo alle Jungmusiker und Jungmusikerinnen einen Probenabend besuchen können, um ein Gefühl für den Ablauf und die Atmosphäre zu bekommen. Ebenso dienen Elternabende im Vorhinein dazu, dass den Eltern jegliche Ängste genommen und deren Fragen beantwortet werden. Durch einen ausführlichen Elternabend können sich der Vorstand und die Verantwortlichen für jeden Bereich im Verein vorstellen, das heißt die Eltern wissen ganz genau, wen sie ansprechen müssen, wenn sie bei einem speziellen Thema ein Problem haben. Auch durch gewisse Verantwortliche im Register kann Vertrauen aufgebaut werden. Das Kind weiß dann von Anfang an, dass diese Person eine Anlaufstelle bei Fragen, Wünsche oder Anregungen ist. Es ist ebenso wichtig, dass die Jugendreferenten gerade zu Beginn sehr präsent sind, da diese auch für die Neueinsteiger hauptverantwortlich sind. Sie begleiten das Kind von Anfang bis zum Ende der Eingewöhnungsphase. Durch die Präsenz der Jugendreferenten wissen die jungen Musiker und Musikerinnen, dass diese eine essenzielle Rolle im Verein einnehmen. Durch guten Zusammenhalt, Mitsprache und Einbeziehung fühlen sich die jungen oder neuen Musiker und Musikerinnen wertgeschätzt und von Anfang an als Teil des Musikvereines.

Um einen optimalen Übergang in den Musikverein zu schaffen, wurden für unseren empirischen Teil der Seminararbeit diesbezüglich Fragebögen entworfen, ausgeteilt und ausgewertet. Das Ergebnis verdeutlicht, warum trotz der guten Netzwerkarbeit in St. Pantaleon manche Jungmusiker nicht dem Verein beitreten oder oft nach kurzer Zeit schon wieder austreten. Ebenso werden generelle Wünsche, Anregungen und Sorgen der verschiedensten Parteien sichtbar.

5. Planung

Am Beginn unserer Arbeit galt es einige wesentliche Fragen zu klären. Zunächst sollten wir festlegen, welche Zielgruppe wir befragen wollten. Wichtig war uns jedenfalls, die Meinung der Jugendlichen zu erfahren, die bereits im Verein waren und wieder ausgestiegen sind. Darüber hinaus wurde schließlich der Fokus auf Mitglieder des Jugendorchesters gelegt, da diese bereits mehr Bezug zum Verein haben und auch im Vereinshaus regelmäßig proben. Die Kinder der Bläserklasse haben hingegen noch keine enge Bindung zum Verein und sind auch aufgrund ihres Entwicklungsstandes noch weniger in der Lage, sich konkret in vereinspezifische Situationen hineindenken zu können. Als dritte Gruppe wählten wir die Eltern der Jungmusiker und jungmusikerinnen, um auch ihre Sichtweise auf die Vereinsaktivitäten kennenzulernen.

Eine weitere Überlegung betraf die Entscheidung, ob die Befragung anhand eines Interviews oder eines Fragebogens durchgeführt werden sollte. Ersteres bietet den Vorteil, in der persönlichen Gesprächssituation flexibel agieren und spontane Zwischenfragen stellen zu können. Allerdings birgt die persönliche Anwesenheit der Interviewenden die Gefahr, dass die Hemmschwelle für die Teilnehmer, ihre persönliche Meinung – insbesondere was kritische Punkte betrifft – ehrlich zu äußern, relativ hoch ist und sich das Antwortverhalten stark an der sozialen Erwünschtheit orientiert. Aus diesem Grund fiel der Entschluss letztlich auf den Fragebogen. Dieser sollte so gestaltet sein, dass er am Ende auch konkrete und aussagekräftige Antworten bringt.

Wie sollten die Fragebögen nun an die potenziellen Teilnehmer gebracht werden? Als einfachster Weg erschien die Jugendorchester-Probe. In Absprache mit dem Orchesterleiter trafen wir dort nach Probenende ein, um den Jugendlichen unsere Arbeit als Jugendreferenten näherzubringen. Die Fragebögen wurden persönlich ausgeteilt mit der Bitte, diese bis zur nächsten Probe auszufüllen und wieder an den Orchesterleiter abzugeben. Auch die Fragebögen für die Eltern wurden den Jugendlichen mitgegeben. Die Jungmusiker und Jungmusikerinnen, die bereits im Verein waren, jedoch wieder ausgestiegen sind, wurden persönlich kontaktiert, mit der Bitte, ob sie mich mit ihrer Meinung bei diesem Projekt unterstützen würden. Diese Fragebögen wurden per Mail versendet.

5.1. Intention des Fragebogens

Wir sind interessiert daran, die Probleme und Interessen der Jugendlichen zu erfahren, um das Umfeld verbessern zu können und somit mehr Jungmusiker und Jungmusikerinnen in den Verein zu integrieren.

Deswegen machen wir Fragebögen, die an die Musiker des Jugendblasorchesters, sowie an deren Eltern gerichtet sind. Auch Jugendliche die bereits im Verein waren und wieder ausgestiegen sind werden wir befragen. Dazu habe ich mir folgende Fragen überlegt: Deshalb erstellten wir Fragebögen, die an die Musiker und Musikerinnen des Jugendblasorchesters sowie an deren Eltern gerichtet sind. Auch Jugendliche, die bereits im Verein waren und wieder ausgestiegen sind, wurden befragt. Dazu zogen wir folgenden Fragenkatalog heran:

5.1.1. Fragen an die Jugendlichen

Was bewegt Jugendliche, zum Verein zu gehen bzw. was sind Gründe warum jemand nicht im Verein bleibt?

Was brauchen Kinder/Jugendliche, um einen guten Einstieg in den Verein zu bekommen?

Gibt es Probleme, die wir beheben können?

Was ist entscheidend, um sich in einem Verein gut angenommen zu fühlen?

Wie stellt sich ein Kind/Jugendlicher die Mitgliedschaft beim Musikverein vor?

Welche Erwartungen/Wünsche haben Jungmusiker und Jungmusikerinnen, wenn er zum Musikverein kommt?

Wie müsste eine Gemeinschaft allgemein und speziell beim Musikverein sein, damit man sich darin wohl fühlt?

Die Jungmusiker und Jungmusikerinnen kennen den Probenraum und die Aufenthaltsräume im Musikheim, da sie auch jetzt schon dort proben. Was würden sie daran verändern, wenn sie könnten?

5.1.2. Fragen an die Eltern

Wie denken die Eltern über den Musikverein? Was sind deren Erwartungen und Vorstellungen?

Wenn Eltern an ihr Kind im Musikverein denken, haben sie da auch Bedenken oder Skepsis in gewissen Fragen? Wenn ja, in welchen?

Welche Unterstützung würden sich die Eltern seitens des Musikvereins/der Musikschule wünschen?

Welche Erwartungen haben Eltern, wie sich ihr Kind im Musikverein entwickeln

sollte/könnte? Welchen Lerneffekt/Sinn soll die Mitgliedschaft – in musikalischer, sozialer und persönlicher Hinsicht – haben?

Wo sehen Eltern derzeit Defizite, was den Übergang von der Musikschule in den Musikverein betrifft?

Was hätten sich Eltern seitens des Vereins (oder auch der Musikschule) gewünscht, damit ihr Kind im Verein geblieben wäre?

Welches Umfeld/Welche Unterstützungen würden sie erwarten?

5.1.3. Fragen an die Aussteiger

Was waren die Hauptgründe, warum ein Kind dem Musikverein nicht beigetreten/wieder ausgetreten ist?

Lag es eher am Musikalischen oder an der Gemeinschaft/am persönlichen Wohlbefinden?

Spielen die Jugendlichen, die nicht mehr im Verein sind, jetzt noch ein Instrument?

Was hätte im Verein bzw. in der Gemeinschaft anders sein müssen, damit der Einstieg besser gewesen wäre?

Eventuell für allgemeine Erkenntnisse: Wie oft üben die Jugendlichen in der Woche?

Welche anderen Hobbys haben die Jugendlichen?

6. Problematik der jetzigen Zeit/Bisher

6.1. Motivation im Musikverein

Die neu zum Verein gekommenen Jungmusiker und Jungmusikerinnen sind in der Regel hochmotiviert, um bei Kleinigkeiten zu helfen, beispielweise Karten für ein Fest abzustempeln. Auch in den Proben sind sie meist als Erste im Musikheim anwesend, da sie sich darauf freuen, gemeinsam mit „den Großen“ musizieren zu dürfen.

Demgegenüber zeigen viele Musiker und Musikerinnen, die bereits länger im Verein tätig sind, weniger Begeisterung und Engagement für Proben und Ausflüge. Diese Entwicklung wirkt sich unmittelbar auf die Jungmusiker und Jungmusikerinnen aus, da sie sich in vielen Fällen das Verhalten der anderen „abschauen“ und aneignen.

Ein Beispiel hierfür ist das Thema Pünktlichkeit. Anfangs kommen die Jugendlichen immer pünktlich zur Probe, spielen sich auf ihrem Instrument ein und sind rechtzeitig zu Probenbeginn um 19.30 Uhr spielbereit. Weil sich jedoch einige ältere Vereinsmitglieder nicht immer so diszipliniert zeigen, kann die Probe häufig meist nicht pünktlich starten. Aufgrund dessen merken die Jungmusiker und Jungmusikerinnen wiederum, dass es auch

genügt, ein wenig später einzutreffen, da die Probe ja ohnehin nicht zum festgelegten Zeitpunkt beginnt. Somit ist ein Teufelskreis vorprogrammiert.

6.2. Stress/ Freizeitstress/ Berufsstress

Ein weiteres Problem ist Stress. Viele Mitglieder des Musikvereins haben einen Beruf, der ihnen viel abverlangt, oder auch mehrere Hobbys, die Zeit erfordern.

Auch Jugendliche stehen oftmals unter großem Zeitdruck, weil sie einer Fülle an Terminen nachkommen müssen. So ist im Vorfeld von Ausflügen oder Proben als

Entschuldigungsgrund häufig zu hören: „Ich muss so viel für die Schule lernen, das geht sich diesmal leider nicht aus“. Oder: „Ich habe morgen ein wichtiges Fußballspiel, bei dem ich meine Mannschaft unmöglich im Stich lassen kann.“

6.3. Jugendarbeit

Vor einigen Jahren gab es praktisch keine Jugendarbeit. Früher war es eher so, dass die Kinder deren Eltern oder Geschwister bereits selbst im Verein sind, ein Instrument erlernten und noch ein paar Freunde motivieren konnten, auch mit zu machen. Von 2009 – 2015 gab es nur neun Neuzugänge im Musikverein wovon zwei Personen bereits wieder ausgetreten sind.

Ein Punkt den wir bereits in den letzten paar Jahren um einiges verbessern konnten, ist die Jugendarbeit. Unsere Vorgängerinnen als Jugendreferentinnen haben vor 5 Jahren die Bläserklasse gemeinsam mit der Musikschule und der Volksschule aufgebaut. Von diesen Klassen sind bereits einige Jungmusiker bei uns im Verein.

Auch die Instrumentenvorstellung in den Kindergärten wurde neugestaltet. In diesem Jahr präsentierten wir gemeinsam mit dem Nachbarsverein Erla ein selbstgeschriebenes musikalisches Märchen. Dazu luden wir die Kinder in unser Musikheim ein, bastelten Masken für alle Charaktere und präsentierten unser Märchen. Spielerisch konnten die Instrumente den Kindern nähergebracht werden. Danach wurden die Kinder dazu ermuntert, verschiedene Instrumente auszuprobieren.

Zum Abschluss ein wurden die selbstgestalteten, neuen Flyer ausgeteilt, auf dem alle Instrumente abgebildet und kurz erklärt sind. Eltern werden über die Aufgabengebiete der Jugendreferenten und Jugendreferentinnen aufgeklärt. Die Fotos und Daten der aktuellen Jugendreferenten und Jugendreferentinnen dienen als erste Kontaktaufnahme für anstehende Fragen.

6.4. Angenommen werden

Oft ist es so, dass Jungmusiker und Jungmusikerinnen, die neu zum Verein kommen, aufgrund der Transitionen, unsicher sind und sich nicht trauen, den älteren Mitgliedern Fragen zu stellen. Damit sich die Kinder und Jugendlichen rasch wohl und angenommen fühlen, soll in Zukunft ein Paten-/Schutzengelprinzip eingeführt werden. Somit werden die jungen Menschen von den Älteren bewusst wahrgenommen, wertgeschätzt und gut aufgenommen.

7. Auswertung des Fragebogens

7.1. Mitglieder des Jugendblasorchesters

Die Erwartungen und Wünsche der Jungmusiker sind es hauptsächlich, Spaß bei den Proben und Ausrückungen zu haben, von den älteren bzw. besseren Musikern zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Die Jungmusiker und Jungmusikerinnen erwarten sich durch die Unterstützung der erfahrenen Registermitgliedern auch schwierigere, anspruchsvollere Stücke spielen zu können. Dies, denken sie schenkt ihnen neue Motivation und Ansporn zum Üben und zur eigenen Leistungssteigerung.

Vielen ist es ein großes Anliegen, mitunter sogar auch eine Sorge, angenommen und akzeptiert zu werden. Sie wollen „dabei sein“ und mithelfen dürfen. Wörter wie „Teamwork“, „Zusammenhalt“ und „Hilfsbereitschaft“ wurden dabei besonders oft erwähnt.

Auf die Frage, wie die Jungmusiker und Jungmusikerinnen das Musikheim verändern würden, kamen einige Anregungen. So würden sie sich einen größeren und moderneren Probenraum wünschen. Auch neue Notenständer, schönere Wände und Vorhänge wurden genannt. Angesichts des Zustandes der Räumlichkeiten, der mittlerweile sehr zu wünschen übriglässt, sind diese Antworten durchwegs nachvollziehbar.

7.2. Eltern der Jungmusiker und Jungmusikerinnen

Die Eltern erwarten vor allem, dass ihre Kinder beim Einstieg in den Musikverein von erfahrenen Musikern und Registermitgliedern unterstützt werden. Als besonders wichtig wird es dabei erachtet, Geduld mit den Neulingen zu zeigen und deren Stärken zu fördern.

Hinzu kommen organisatorische Aspekte, etwa was die Betreuung durch Jugendreferenten betrifft. Diese sollten den Neulingen die „Hausbräuche“ im Verein näherbringen und über anstehende Aktivitäten zeitgerecht und umfassend informieren (sollen das die

Jugendreferenten machen?). Darüber hinaus wünschen sich die Eltern auch finanzielle Unterstützung für Instrumente und Kleidung.

Sehr wichtig ist den Eltern die musikalische Förderung ihrer Kinder seitens des Vereins, etwa durch das Spiel in kleinen Gruppen oder diverse Auftritte. Das gemeinsame Musizieren soll Spaß machen, Motivation erzeugen und Ansporn zum Üben sein. Durch die Unterstützung der Registermitglieder sollte sich die musikalische Leistung der Kinder kontinuierlich steigern.

Vielen ist es auch wichtig, dass ihre Kinder eine gute Bindung zum Ort aufbauen. Durch den Verein haben sie eine starke Gemeinschaft die sie für eine gewisse Zeit an den Ort bindet und deswegen immer wieder gerne nach Hause kehren.

Zum Beispiel junge Erwachsene die in großen Städten wie Wien studieren und während der Woche auch dort wohnen, kommen aufgrund der Proben, Ausrückungen und Veranstaltungen oft am Wochenende nach Hause. Dies würden sie bestimmt nicht so häufig praktizieren, wenn nicht ein Verein im Ort wäre, für den man sich verpflichtet fühlt.

Auch die Persönlichkeitsentwicklung soll im Verein positiv beeinflusst werden. So wünschen sich die Eltern, dass ihre Kinder ein sicheres Auftreten erlernen, Engagement für eine Sache zeigen, aktiv mithelfen und die Bedeutung der Integration in eine Gruppe erfahren.

Den Eltern ist wichtig, dass die Kinder Spaß und Erfolg mit Gleichgesinnten erleben und dabei ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft erleben. Auch eine gute Gemeinschaft zwischen „Jung und Alt“ ist den Eltern ein besonderes Anliegen.

Konkreten Verbesserungsbedarf sehen die Eltern bezüglich der Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Musikschule. So wird etwa die konkrete Information zum Übergang in den Verein als nicht ausreichend empfunden. Auch sollten die zu übenden Musikstücke besser miteinander abgeglichen werden, sodass eventuell einfache Märsche etc. bereits im Jugendblasorchester einstudiert werden.

Ein weiteres Thema betrifft den Alkoholkonsum von Jugendlichen. Vor allem bei Ausflügen werden die älteren Vereinsmitglieder in der Verantwortung gesehen, darauf zu achten, dass Jugendlichen unter 16 Jahren kein Alkohol ausgeschenkt wird.

Insgesamt könnte sich der Musikverein nach Ansicht der Eltern noch intensiver darum bemühen, dass sich ihre Kinder gut in den Verein aufgenommen und integriert fühlen.

7.3. Ehemalige Jungmusiker und Jungmusikerinnen

Als Hauptgrund für den Ausstieg aus dem Musikverein gaben die Jugendlichen an, dass zu wenige Gleichaltrige im Verein waren, wodurch sie schwer Anschluss fanden. Dieser Punkt wurde gleich bei mehreren Fragen als Antwort genannt. Tatsächlich waren für einen längeren Zeitraum (2009 - 2015) sehr wenige Jugendliche im Verein. Seit es jedoch die Bläserklasse gibt, hat sich dies stark geändert.

Ein weiterer Grund, der von mehreren Jungmusikern genannt wurde, war das Zeitproblem (schulischer Stress). Eine befragte Jugendliche gab an, dass sie vermutlich das falsche Instrument gewählt und deswegen keinen Spaß am Musizieren hatte. Eine weitere Jungmusikerin antwortete, dass alle ihre Freunde in einem anderen Musikverein tätig sind und sie jetzt dort Mitglied ist.

8. Umsetzung- optimale Rahmenbedingungen schaffen

Durch die Antworten der teilnehmenden Personen des Fragebogens ist gut sichtbar geworden, was sich die Jugendlichen und ihre Eltern vom Verein erwarten und wünschen. Zu einigen dieser Anliegen haben auch wir uns bereits Gedanken gemacht und konkrete Projekte geplant, welche bis zum Eintritt der nächsten Jungmusiker und Jungmusikerinnen durchgeführt und abgeschlossen sein sollen um den jungen Menschen einen guten Einstieg in den Verein zu ermöglichen. Wir haben jedoch auch Verbesserungsvorschläge bekommen, die wir selber noch nicht konkret überdacht haben, jedoch durchaus gute Ansätze zur Veränderung sind.

8.1. Bereits geplante Projekte

8.1.1. Jugendpinnwand im Eingangsbereich

Wir möchten eine Jugendpinnwand in der Garderobe gestalten. Auf dieser Wand sollen immer aktuelle Aus- und Weiterbildungsangebote, sowie Interessante Veranstaltungen des ÖBV – z.B. Wettbewerbe für Musik in kleinen Gruppen, Sommerseminare usw. ausgehängt werden. Weiters werden dort die Steckbriefe der Neuzugänge präsentiert.

Wir möchten auch, dass man dort Veranstaltungen und Termine der Bläserklasse und des Jugendorchesters dort findet, damit mehr Musiker und Musikerinnen darüber Bescheid wissen und diese auch besuchen können.

8.1.2. Jugendausflüge und Abende

Um den Zusammenhalt zu fördern und ein besseres Kennenlernen außerhalb musikalischer Tätigkeiten zu ermöglichen, sollen gemeinsame Aktivitäten wie Jugendausflüge oder ein Kinoabend mit Übernachtung im Musikheim organisiert werden. Ein Jugendausflug ist bereits im Sommer 2018 geplant.

Das bestehende Ritual, die Neulinge zum gemeinsamen Pizzaessen einzuladen, soll erweitert werden. Geplant ist dazu ein Kennenlern-Abend mit Übernachtung im Herbst, wenn wieder neue Jungmusiker und Jungmusikerinnen dem Verein beitreten. Dazu sind alle Jungmusiker des Vereins eingeladen – auch diejenigen, die bereits länger im Verein sind. Somit haben die Jungmusiker gleich zu Beginn die Möglichkeit, die anderen Jugendlichen besser kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.

8.1.3. Schutzengel/Paten

Die Schutzengel Aufgabe wurde zuvor im theoretischen Teil bereits erklärt, warum diese eine enorm wichtige Funktion haben. Hier zu unserer Ausführung im Verein:

In jedem Register wird eine Person bestimmt, die besonders verlässlich und verantwortungsbewusst ist. Diese Person ist dann dafür zuständig, die Jungmusiker und Jungmusikerinnen ein wenig an die Hand zu nehmen. Um ihnen im Vorfeld einer Ausrückung ausreichend Informationen darüber geben zu können, welche für langjährige Mitglieder selbstverständlich sind und deshalb meist vom Kapellmeister nicht extra erwähnt werden. Zum Beispiel: was man alles mitnehmen muss, wann der Treffpunkt ist und wie man dorthin kommt. Fahren die Musiker und Musikerinnen selbst mit dem Auto, sollte sich der jeweilige Pate um eine Mitfahrgelegenheit für die Jugendlichen kümmern. Auch in den Proben sollte diese Person neben den Neulingen sitzen, um bei Unklarheiten in den Noten oder Problemen mit dem Instrument helfen zu können.

Durch dieses System haben die Jugendlichen sofort einen vertrauten Ansprechpartner und können sich auf diese Person verlassen. Dieser Schutzengel/Pate kann ebenso als Ansprechperson für die Eltern genutzt werden. Dadurch fühlen sich Eltern besser integriert und sicherer, dass ihre Kinder im Verein gut angenommen werden.

8.1.4. Willkommensmappe und Willkommensabend

Als weiteres Projekt sind eine Willkommensmappe sowie ein Begrüßungsabend geplant. Jungmusiker und Jungmusikerinnen, welche neu zum Musikverein kommen, werden mit den Eltern zu einem Willkommensabend im Vereinshaus eingeladen. An diesem Abend werden

die wichtigsten Vorstandsmitglieder vorgestellt (Obmann, Kapellmeister, Jugendreferenten, Instrumentenarchivare, Kleidungsarchivare).

Der Abend dient auch dazu, Daten auszutauschen und ein paar grundlegende Informationen zu Proben und Ausrückungen erklären zu können.

Weiters wird das Musikheim präsentiert. Die Neulinge bekommen eine Mappe, in der sie ihre Noten später aufbewahren und ein Fach zugeteilt, wo sie auch ihre Mappe und Marschbücher ablegen können. Es wird auch ein Steckbrief ausgeteilt, den die Jungmusiker und Jungmusikerinnen ausfüllen und gestalten dürfen. Dieser wird dann an der Jugendpinnwand aufgehängt.

Die Willkommensmappe wird folgende Informationen beinhalten:

- Eine Klarsichtfolie für den Jungmusikerausweis
- Bleistift, Radiergummi und Textmarker sowie ein Block im MV-Design - damit man sich immer Notizen (z.B. in den Noten) machen kann
- Der Vorstand wird mit Bildern und kurzer Beschreibung vorgestellt, damit die Jugendlichen wissen, an wen man sich mit welchen Problemen oder Fragen wenden kann.
- Ein Infoblatt zur jeweiligen Instrumentenpflege soll dazu beitragen, möglichst lang Freude am Instrument zu haben. Da die meisten Instrumente vom Verein verliehen werden, sollte besonders darauf geachtet werden, dass diese lange funktionstüchtig bleiben.
- Die Tracht wird mit Bildern und Pflegehinweisen vorgestellt. Auch bei der Tracht ist es wichtig, diese richtig zu pflegen, damit sie möglichst lange schön und gut erhalten bleibt.
- Probenmentalität Informationen zu Beginn und Dauer der Proben sowie zu wichtigen Regeln, wie etwa kein Handy während der Probe zu benutzen und seinen Platz wieder ordentlich zu verlassen
- Fixtermine Ein grober Überblick zu Ausrückungen, Konzerten und Festen des ganzen Jahres
- Google Kalender Der Musikverein nutzt einen gemeinsamen Kalender, in den alle Termine eingetragen und für jedes Mitglied am Smartphone sichtbar werden. Die Beschreibung dient der einfachen Installation der App auf dem Handy.
- Rechte und Pflichten (Jugendschutz) – besonders wichtig für die Eltern, damit sie wissen, dass ihre Kinder im Verein gut aufgehoben sind.

8.2. Verbesserungsvorschläge

8.2.1. Neugestaltung im Musikheim

Relativ einfach zu lösende Problemen dürften jenes der Notenständer, die zu erwerben wären, die alten Vorhänge zu entfernen, und jenes der Wände, die man gegebenenfalls neu streichen könnte, sein. Man könnte auch den schwer zu reinigenden Teppichboden austauschen gegen einen glatten Boden – dann wäre es Voraussetzung nur noch mit Hausschuhen den Probenraum zu betreten. Dazu würden wir in der Garderobe eine Möglichkeit benötigen diese Hausschuhe geordnet unterzubringen. Eine Möglichkeit dazu wäre eine lange Bahn aus Stoff mit kleinen Taschen aufzuhängen, wo man die Hausschuhe einfach reinstecken kann. Dies braucht wenig Platz und hält Ordnung in der Garderobe.

Die Neugestaltung des Bodens ist jedoch eine Frage der Finanzierung und Planung, da erst abgeklärt werden muss, wann ein neues Vereinshaus gebaut wird und ob sich bis dorthin eine so große Anschaffung noch rentieren würde.

Schwieriger gestaltet sich die Frage nach einem gänzlich neuen Vereinshaus. Diesbezüglich gab es bereits Gespräche mit der Gemeinde und auch einen konkreten Plan. Jedoch lagen die Prioritäten der Gemeinde bisher bei anderen Projekten.

8.2.2. Konzertprogramm

Bei unserem jährlichen Frühjahrskonzert wird bereits eine bunte Mischung aus modernen und traditionellen Stücken ausgewählt. Vielleicht wäre es möglich, noch mehr auf die Wünsche der Jugendlichen einzugehen und ein Stück, welches diese aussuchen im Programm einzubringen. Dadurch werden die Jungmusiker und Jungmusikerinnen miteinbezogen und in ihren Wünschen ernst genommen.

8.2.3. Zusammenarbeit Musikschule und Verein

Wir werden auf den Ortszuständigen Lehrer der Musikschule, welcher auch unsere Bläserklasse und Jugendorchester leitet zugehen und ihm den Vorschlag überbringen einfache Märsche oder Stücke aus unserer Frühschoppenmappe im Jugendorchester zu üben, damit sie beim Eintritt in den Verein ein paar dieser Stücke bereits kennen und dadurch eine gewisse Sicherheit und Vertrautheit verspüren.

8.2.4. Hits4Kids-Konzert

Eine Idee haben wir von einem Nachbarort übernommen und erweitert. Ein Konzert für Kinder, bei dem der Musikverein und das Jugendorchester gemeinsam auftritt. Bei dem Konzert werden Titelmelodien von Kinderserien und Filmen gespielt. Somit haben die Kinder vom Juniorblasorchester einen ersten Kontakt zum Musikverein. In den Proben lernen sie bereits die Mitglieder und zukünftigen Kollegen kennen. Die Idee dahinter war, ein Konzert so zu gestalten, dass die Kinder vom eigenen Ort sehen und hören, was man alles beim Musikverein spielen kann – nicht nur Polka und Märsche. Auch viele Eltern haben rückgemeldet, dass sie gar nicht wussten was der Musikverein alles zu bieten hat. Somit lernen auch Erwachsene eine neue Seite des Vereins kennen und viele, die noch nie bei einem Konzert waren, besuchen danach auch das jährliche Konzert des Musikvereins. Die Veranstaltung soll am Nachmittag stattfinden, damit auch die Kleinsten in den Genuss dieser tollen Idee kommen. In unserem Nachbarort wurde das Konzert im Freien gespielt, somit war es sehr ungezwungen. Die Kinder können umherlaufen und mussten nicht die ganze Zeit still am Sessel sitzen. Bisher habe ich von der Idee nur positive Rückmeldungen bekommen.

9. Zeitleiste unserer Arbeit

28.03. Besprechung Julia und Magdalena – grober Plan – Übersicht- Arbeitsaufteilung

07.04. Projektbesprechung mit Gerhard Forman (J und M) – Themen und Titelfindung

12.04. Intention des Fragebogens + Planung des Projektes

18.04. Ausfeilen und Fertigstellen des Fragebogens

22.04. Begriffsklärung und Definition von Problemen und deren Lösung

25.04. Verbesserungsvorschläge/ geplante Projekte, Öffentlichkeitsproblematik

07.05. Terminfindung und Organisation Besuch des Jugendorchesters

10.05. Fragebogen austeilen und versenden

17.05. Erste Fragebögen einsammeln

24.05. Die restlichen Fragebögen einsammeln und auswerten

30.05. Zusammensetzung beider Teile + erste Korrekturlesen

13.06. Überarbeitung der Arbeit + Formatierung

Quellenverzeichnis:

BODENBURG, Inga/ KOLLMANN, Irmgard (2011): Frühpädagogik - Arbeiten mit Kindern von 0-3 Jahren, 2. Auflage, Köln.

BÖCHER, Hartmut u.a. (2011): Erziehen, bilden und begleiten: Das Lehrbuch für Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, Köln.

FRÖHLICH-GILDHOFF, Klaus u.a. (2009): Resilienz, 1. Auflage, Stuttgart.

HARTMANN, Waltraut u.a. (2009): Bundeslandübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, Österreich.

HARTMANN, Waltraut u.a. (2006): Bildungsqualität im Kindergarten, 1. Auflage, Wien.

PETERMANN, Franz (2003): Entwicklungswissenschaft: Entwicklungspsychologie-Genetik- Neuropsychologie, 1. Auflage, Berlin.

TEXTOR, Martin R. (1998): Der offenen Kindergarten- Vielfalt der Formen, 2. Auflage, Freiburg/Basel.

Internetquellen:

KOTZUR, P.: Warum Kinder Musik brauchen, URL:

<https://www.netmoms.de/magazin/kinder/kinderlieder/warum-unsere-kinder-musik-brauchen/>, Stand: 04.06.2018, 21:47

GRIEBEL, W./ NIESEL, R.: Die Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen als Co-Konstruktion aller Beteiligten, URL:

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1220.html>, Stand: 29.05.2018, 15:06

Fragebogen für Ehemalige Jungmusiker

Wir (Magdalena Stroß und Julia Haslhofer) absolvieren zurzeit das Jugendreferentenseminar des Österreichischen Blasmusikverbandes. Im Rahmen dieser Ausbildung schreiben wir eine Seminararbeit zum Thema „Notwendige Rahmenbedingungen für einen optimalen Übergang in den Musikverein“.



Um die Wünsche der Jungmusiker berücksichtigen zu können ersuchen wir dich uns zu unterstützen und diesen Fragebogen auszufüllen. Bitte gib das Formular bei der nächsten Probe beim Orchesterleiter wieder ab.

Was waren deine Hauptgründe, warum du nicht im Verein geblieben bist?

Lag es eher am Musikalischen oder an der Gemeinschaft/am persönlichen Wohlbefinden?

Spielst du jetzt noch ein Instrument?

Was hätte im Verein bzw. in der Gemeinschaft anders sein müssen, damit der Einstieg für dich besser gewesen wäre?

Was wäre für dich entscheidend, damit du dich in einem Verein gut aufgenommen fühlst?

Vielen Dank für deine Mithilfe!

Fragebogen für Eltern der Jungmusiker

Wir (Magdalena Stroß und Julia Haslhofer) absolvieren zurzeit das Jugendreferentenseminar des Österreichischen Blasmusikverbandes. Im Rahmen dieser Ausbildung schreiben wir eine Seminararbeit zum Thema „Notwendige Rahmenbedingungen für einen optimalen Übergang in den Musikverein“.



Um die Wünsche der Jungmusiker berücksichtigen zu können ersuchen wir Sie uns zu unterstützen und diesen Fragebogen auszufüllen. Bitte geben Sie das Formular bei der nächsten Probe beim Orchesterleiter wieder ab.

Was brauchen Kinder/Jugendliche Ihrer Meinung nach, um einen guten Einstieg in den Verein zu bekommen?

Welche Unterstützung würden Sie sich seitens des Musikvereins/der Musikschule wünschen?

Welche Erwartungen haben Sie, wie sich Ihr Kind im Musikverein entwickeln sollte/könnte? Welchen Lerneffekt/Sinn soll die Mitgliedschaft – in musikalischer, sozialer und persönlicher Hinsicht – haben?

Wenn Sie an Ihr Kind im Musikverein denken, haben Sie da auch Bedenken oder Skepsis in gewissen Fragen? Wenn ja, in welchen?

Wo sehen Sie derzeit Defizite, was den Übergang von der Musikschule in den Musikverein betrifft?

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Fragebogen für Jungmusiker

Wir (Magdalena Stroß und Julia Haslhofer) absolvieren zurzeit das Jugendreferentenseminar des Österreichischen Blasmusikverbandes. Im Rahmen dieser Ausbildung schreiben wir eine Seminararbeit zum Thema „Notwendige Rahmenbedingungen für einen optimalen Übergang in den Musikverein“.



Um die Wünsche der Jungmusiker berücksichtigen zu können ersuchen wir dich uns zu unterstützen und diesen Fragebogen auszufüllen. Bitte gib das Formular bei der nächsten Probe beim Orchesterleiter wieder ab.

Wie stellst du dir die Mitgliedschaft beim Musikverein vor?

Welche Erwartungen/Wünsche hast du, wenn du zum Musikverein kommst?

Wie müsste eine Gemeinschaft allgemein und speziell beim Musikverein sein, damit du dich darin wohl fühlst?

Du kennst den Probenraum und die Aufenthaltsräume im Musikheim. Was würdest du daran verändern, wenn du könntest?

Vielen Dank für deine Mithilfe!